



# Zurück in die Mitte ...

Das neue AWO-Heim in Rodewisch ist anders als die anderen. Auch hier können Räume weder heilen noch pflegen. Aber sie können gut tun. Teil der Therapie sein. Individuell. Mit Herzenswärme.

## Frauenpower

Katrin Schmidt, Geschäftsführerin  
der AWO Auerbach (links);  
Daniela Hommel, Innenarchitektin





**Erlebnisgänge** Freie Bewegung im Haus ist ausdrücklich erwünscht. Um die Ecke verlaufende Naturaufnahmen und Sprüche leiten, laden zu längeren Spaziergängen und geben Orientierung.



**AWO-Geschäftsführerin Katrin Schmidt:**

» Wir bieten individuell gestaltete Räume und professionelle Betreuung in familiärer Nähe. Individualität ist kein Luxus, sondern unser Ideal, wie Pflege in geschlossenen Einrichtungen heutzutage verstanden werden sollte.«

Es begann mit zwei alten Gebäuden auf dem Gelände des 1893 gegründeten Krankenhauses für Psychiatrie und Neurologie in Rodewisch. Die Häuser waren stark sanierungsbedürftig, moderne Pflegekonzepte weder fachlich noch wirtschaftlich umsetzbar. Die Bewohner wurden 2009 zwischenzeitlich in Bad Reiboldsgrün einquartiert, umfangreiche Baumaßnahmen begannen. Ziel war es, die beiden Klinkersteinhäuser durch einen Zwischenbau zu verbinden.

Zu diesem Zeitpunkt wurde die AWO Auerbach e.V. vom Freistaat Sachsen beauftragt, das Heim im Göltzschtal künftig als Wohn- und Pflegeheim zu betreiben. Das Team um die Geschäftsführerin Katrin Schmidt nutzte die Chance, ein modernes Betreuungs- und Pflegekonzept zu entwickeln. Es stellt den Menschen mit seiner ihm eigenen Individualität in den Mittelpunkt.





## Therapie trifft Individualität

Die Räume berücksichtigen das Krankheitsbild ihrer Bewohner. Autisten beispielsweise mögen geradlinige Überschaubarkeit mehr als großzügige Dimensionen.

Daneben bieten die Räume weiche Wohlfühlfaktoren: das harmonische Zusammenspiel von Farben, Licht, Materialien.

Die verglasten „Erinnerungs“-Kästen an den Wänden sind für persönliche Stücke gedacht: eine Feder vom Spaziergang, eine Arbeit aus der Ergotherapie, ein Silberlöffel aus dem früheren Leben ...



Als Glücksfall erwies sich dabei, dass es schon langjährige Kontakte zur Reichenbacher Möbelmanufaktur Hommel gab. Die engagierte und ideenreiche Innenarchitektin Daniela Hommel, Tochter des Firmeninhabers, stieß zum Projektteam. Ihre Aufgabe war es, die Pflegekonzeption durch ein Gestaltungskonzept der einzelnen Räumlichkeiten zu erweitern. Ihr ästhetisch-künstlerischer Anspruch sollte zum sozialen, physischen und psychischen Wohlbefinden der zukünftigen Bewohner beitragen.

Daniela Hommel ist eine, die nicht nur Neues gestalten will, sondern das auch kann. Das Familienunternehmen Hommel aus Reichenbach hat jahrelange Erfahrungen bei der Ausstattung von Pflege- und Altenheimen. Ein so komplexes und innovatives Vorhaben wie das AWO-Projekt war zwar auch für die Hommelsche Raum- und Möbelmanufaktur von nicht alltäglicher, dafür aber von erfreulich partnerschaftlicher Dimension. ▶▶





Letzten Endes geht es beim Heim im Göltzschtal immer nur um das eine: seine Bewohner. 60 Menschen sollen hier leben. Menschen, die an massiven psychischen Erkrankungen leiden, die häufig mehrfach, sowohl körperlich als auch geistig, behindert sind. Einige von ihnen sind hier auf Beschluss eines Richters wegen ihrer psychischen Auffälligkeiten untergebracht. Es sind Menschen, die ein hohes Maß an Betreuung und Pflege beanspruchen. Sie sind zwischen 18 und 75 Jahre alt. Einige werden eines Tages stabil und gesund genug sein, ihren Alltag selbst zu meistern, aber etwa 40 Bewohner werden ihr ganzes Leben in dieser Einrichtung bleiben.

Der ethische Anspruch des Teams um Katrin Schmidt und Daniela Hommel war es, ein Zitat des Alt Bundeskanzlers Helmut Kohl mit Leben zu füllen: „Die Menschlichkeit einer Gesellschaft zeigt sich nicht zuletzt daran, wie sie mit den schwächsten Mitgliedern umgeht.“

Die Ausgangsfrage klang recht simpel: Was für Räume, Farben, Materialien und Licht brauchen die Bewohner und das Pflegeteam des Heims im Göltzschtal, um größtmögliches Entwicklungspotenzial des Einzelnen freizusetzen?

Räume in einem Pflegeheim entscheiden nicht alles, aber vieles. Beispielsweise, ob sich Bewohner dort wohl fühlen und Betreuer dort gern ihre Arbeit machen. Die naheliegenden Fragen erwiesen sich als große Herausforderung: Wie müssen die Räume sein, die den

## Schön & praktisch

Innovative Materialien wie Resopal-Spa-Schichtstoffplatten statt herkömmlicher Fliesen in den Wellness-Bädern sind mangels Fugen pflegeleichter – und zudem ein sinnliches Erlebnis ...



## Innenarchitektin Daniela Hommel:

» Räume können nicht heilen oder pflegen. Sie haben aber ihre eigenen Möglichkeiten, guter Pflege Raum zu geben. Wenn sie gekonnt geplant sind, tun sie ihren Bewohnern gut. Den Pflegern übrigens auch.«



Bewohnern gut tun? Wie ermöglichen sie Privatheit? Womit lässt sich eine Atmosphäre schaffen, die zu gemeinschaftlichem Umgang ermuntert? Wie Sicherheit, ein Sich-geborgen-Fühlen vermitteln?

Katrin Schmidt: „Neue Pflegequalität setzt für mich voraus: die Persönlichkeiten unserer Bewohner ernst zu nehmen. Der einheitliche Raum- und Ausstattungsstandard für alle und jeden ist auch dann falsch, wenn er in unzähligen Vorschriften für Heime wie unseres festgeschrieben ist.“

**I**ndividuelles Leben funktioniert in mit Betten zugestellten Räumen kaum bis gar nicht. Andererseits führt der Ehrgeiz, 60 Räume für 60 Bewohner völlig verschieden zu gestalten, unweigerlich in die Sackgasse. Manche suchen und brauchen schließlich auch ständige, vertraute Nähe zu anderen. Katrin Schmidt: „Wir haben die Bewohner gemeinsam mit ihren Betreuern und Pflegekräften – sie kennen sich fast alle schon aus dem alten Göltzschtalheim – in familiären Gemeinschaften angesiedelt. In Ein- und Zweibettzimmern auf sechs Wohngruppen verteilt. Vier größere und zwei kleinere, die sowohl zueinander offen, als auch geschlossen separat für die Bewohner gut funktionieren.“

Und noch etwas unterscheidet dieses Zuhause von einer x-beliebigen Heimunterkunft: „Die Räume wurden den besonderen Anforderungen der Krankheitsbilder angepasst.“ Etwa nach Beweglichkeit, nach Orientierungsfähigkeit. Manche Bewohner brauchen den siche-



ren Halt kleiner enger Räume und klarer Strukturen. Andere wiederum schätzen viel selbstbestimmte Bewegungsfreiheit. Wieder andere leben durch aktivierende, alle Sinne anregende Erlebnisse auf. ►►







© Fotos: Hans-Rudolf Schulz, Layout: Yvonne Thron (www.designcollective.de)



## Neue Freiheiten

Gartenbereiche, Veranden und die Dachterrasse gehören zu den neuen Angeboten selbstbestimmten Wohnens (ganz oben). Auch die Bewohner des geschlossenen Bereichs können sich ohne Begleitung hinaus ins Freie bewegen.

Die Küche ermuntert zu gemeinschaftlicher Aktivität. Hier werden die Bewohner – mit Rollstuhl oder ohne – gemeinsam kochen.

Menschen mit autistischen Krankheitsbildern etwa benötigen Klarheit, Übersichtlichkeit und Sicherheit, Menschen mit geistigen Behinderungen benötigen Anregung, Stimulation und Erlebnis.

**W**elche Materialien sollten also verwandt werden? Wie Oberflächen gestalten? Wie lassen sich die unausweichlichen Spuren von Rollstuhlrufen auf den Böden verhindern? Wie vermeidet man Schimmelbildung in den Fugen der Badfliesen? Die sind doch die alte Universalwaffe für cleane Wände und Böden in solchen Einrichtungen. Mit all ihren Nachteilen: kühl, glatt, unnatürlich. Und mit unweigerlichen Problemzonen, den Zementfugen. Die sind für die geforderten hygienischen Reinlichkeiten arbeitsaufwändig bis zum Dauerstress. Die brauchen vor allem jede Menge scharfes Chemiezeug, um den stets lauernden Schimmelsporen die Kante zu geben.

Ideal ist anders. Fand auch die junge Innenarchitektin aus Reichenbach und machte den Vorschlag, in allen Dusch- und Badräumen ein erheblich besser geeignetes Material zu verwenden: Resopal-SpaStyling-Platten.

Gleicher Preis, schöneres Ergebnis. „Die Platten haben gleich mehrere große Vorteile“, erklärt Daniela Hommel den Schichtstoff. „Sie sind mangels Fugen bedeutend pflegeleichter. Und sie passen mit ihrer sinnlichen Naturholzoptik besser als jede Fliese in unser Gesamtkonzept. Durch ihre Maserung fühlen sie sich so warm an wie echtes Holz. Auch, wenn man mit nackten Füßen darauf steht.“ Ein schönes Beispiel, wie

## Fürs gute Gefühl

Der Snoezel-Raum bietet jede Menge optischer, haptischer, akustischer Eindrücke.



Einer der Gemeinschaftsräume, die zu jeder „Familien“-Wohneinheit gehören. Die Fichtenholztische dürfen und sollen erkennbar mitaltern.

Raumerlebnisse alle Sinne streicheln können. In dieser Atmosphäre ist eine moderne Wellness-Wanne mit ihren individuellen Licht-, Whirl- und Akustik-Entspannungstherapien gleich doppelt effektiv.

**F**reiheit für die Sinne ist ohne Liebe zum Detail undenkbar. Womit wir bei einem weiteren, ganz großen Thema des Teams um Katrin Schmidt wären: die Natur. Sie ist allgegenwärtig. Vor den Fenstern und Balkonen des Heimes mitten in der Stadt breitet sie sich als augenfreundliche Park-Landschaft aus und gleitet dann über zu reizvollen Ausblicken aufs Vogtland. Das viele Grün inspirierte zu einer Fortsetzung im Inneren: Die Etagen und Wohneinheiten verzweigen sich wie die Äste eines großen Baumes. „Wir haben an die Erlebnisse und Erinnerungen unserer Bewohner angeknüpft“, sagt Katrin Schmidt. „Die einzelnen Bereiche heißen nicht Station 1, 2, 3, sondern Waldrand oder Blumenwiese.“ Diese Themenvorgaben bestimmten zugleich die Gestaltung der Flure. Natur in all ihren Facetten.

Der feinsinnige Umgang mit Farbe und Material lässt sich auch in den Gemeinschaftsräumen erleben. Die gibt es in jeder „Familien“-Einheit. Eine Einladung, das eigene Zimmer zu verlassen, andere Bewohner zu treffen. Auch hier das kluge Detail mit großer Gut-tu-Wirkung.

Daniela Hommel: „Mir war es ganz wichtig, dass die Tische in diesen Räumen aus naturbelassenem Fichtenholz sind. Natur pur. Die guten Stücke dürfen mit

den Bewohnern leben und altern. Ja, auch Gebrauchsspuren sind erwünscht. Bei anderen Möbeln hat die Funktion den Vorrang, bei Schränken oder in der Mitkoch-Küche etwa, hier aber darf das helle Holz so aussehen und sich anfühlen, wie es gewachsen ist.“

Am 18. Oktober 2013 wird das neue Heim im Göltzschtal offiziell seinen Bewohnern übergeben und eingeweiht. „Leben ist Brückenschlagen“ (Gottfried Benn) steht gleich am Eingang. Den Bewohnern, dem Pflgeteam und dem Haus sei auf diesem Weg Glück und Erfolg gewünscht. ◀

Online-Video zum neuen Heim:  
[www.awo-auerbach.de/gt-video](http://www.awo-auerbach.de/gt-video)







Kreisverband Auerbach/Vogtland e. V.  
AWO Soziale Dienste Göltzschtal gGmbH  
Eisenbahnstraße 14, 08209 Auerbach

kleines



© Video: Philipp Schindler

ONLINE: QR-Code scannen

Video zum neuen Göltzschtal-Heim:  
Wie neues Denken in neuen Räumen  
bessere Pflege ermöglicht.

[www.awo-auerbach.de/gt-video](http://www.awo-auerbach.de/gt-video)